

SWR2 Wissen

Denkmalschutz und Energiewende vereinbaren – Geht das?

Von Richard Fuchs

Sendung vom: Mittwoch, 15. November 2023, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Sonja Striegl

Produktion: SWR 2023

Jedes neue Haus, das nicht gebaut wird, weil ein altes denkmalgeschütztes Haus saniert wird, hilft dem Klima. Aber darf eine Photovoltaikanlage aufs Dach? Da ist oft Streit vorprogrammiert.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik

Sprecherin:

Klapprige Fenster, bröselige Stuckfassaden, hohe Energiekosten. Viele der 650.000 historischen Gebäude und Baudenkmäler in Deutschland sind dringend sanierungsbedürftig. (Ohne grundlegende Renovierung droht ein großer Teil dieses kulturellen Erbes zu verfallen.) Die baden-württembergische Landeskonservatorin Ulrike Plate setzt sich für die energetische Sanierung ein.

O-Ton 01, Prof. Ulrike Plate, Landeskonservatorin Denkmalpflege BW:

Wenn wir wirklich erfolgreich die Energiewende erreichen wollen, müssen wir an den Erhalt unserer vorhandenen Substanz gehen. Und die Denkmalpfleger wissen, wie es geht.

Sprecherin:

Thomas Kilmeyer besitzt ein „Denkmal“, ein Altstadthaus im schwäbischen Esslingen. Er möchte Stromkosten sparen und deshalb eine Photovoltaikanlage auf dem Dach. Bislang wird ihm das untersagt: ausgerechnet aus Denkmalschutzgründen.

O-Ton 02, Thomas Kilmeyer, Denkmalbesitzer:

Wenn wir eine lebendige Stadt haben wollen, die funktioniert und eine Zukunft hat, müssen wir dort auch arbeiten und Geld verdienen können. Hier eine Museumsstadt zu etablieren, halte ich für völligen Blödsinn.

Ansage Sprecherin:

„Denkmalschutz und Energiewende vereinbaren – Geht das?“ Von Richard Fuchs.

Musik Ende

Sprecherin:

Wer an historische Baudenkmäler in Deutschland denkt, dem fallen vielleicht eine Reihe herausragender Touristen-Attraktionen ein: das Brandenburger Tor in Berlin, die Dresdner Frauenkirche, Schloss Neuschwanstein, die Porta Nigra in Trier oder der Stuttgarter Fernsehturm.

O-Ton 03, Ulrike Plate, Landeskonservatorin Denkmalpflege BW:

Jeder reist irgendwohin, wo es schön ist, und guckt sich die Dinge an, will Schlösser, will Kirchen, will schöne Ortskerne, will schöne Fachwerkhäuser. Und ich bin sicher, dass der Denkmalschutz seinen Stellenwert behaupten wird.

Sprecherin:

Und auch wenn weniger als fünf Prozent aller Wohngebäude in Deutschland in die Kategorie Baudenkmäler fallen: es handelt sich oft um ganze Altstadt-Kerne, Fachwerk-Städte oder architektonisch-herausragende Wohn-Siedlungen. Diese

historische Bausubstanz zu erhalten und zu sanieren, sei bereits eine zentrale Klimaschutzmaßnahme, findet Denkmalschützerin Ulrike Plate:

O-Ton 04, Ulrike Plate:

Es ist so, dass wir ja mittlerweile wissen, dass der Bausektor einer der größten CO2 Emissionstreiber ist. Insofern ist jedes Haus, dass wir nicht bauen, ein gutes Haus. Und jedes Haus, für das schon mal CO2 produziert wurde, dass wir dann reparieren und erhalten, auch ein gutes Haus.

Musik

Sprecherin:

Damit noch mehr Klimaschutz im Baudenkmal möglich wird, haben zahlreiche Bundesländer ihre Denkmalsvorgaben angepasst, um die Installation von Photovoltaikanlagen auf denkmalgeschützten Gebäuden zu erleichtern. So zum Beispiel Baden-Württemberg, das im Jahr 2022 eine neue Leitlinie veröffentlicht hat. Demnach ist eine Genehmigung für eine Photovoltaikanlage „regelmäßig zu erteilen“. Und zwar dann, wenn sich die Solaranlage der eingedeckten Dachfläche unterordnet – und möglichst flächenhaft sowie farblich abgestimmt angebracht werde. Man wolle Ermöglicher, kein Verhinderer sein, hieß es aus dem zuständigen Ministerium. Ein vollmundiges Versprechen: Doch wie sieht's in der Praxis aus?

Musik Ende

Atmo 1: Brunnen Marktplatz Esslingen

Sprecherin:

Esslingen am Neckar. Die historische Altstadt, am Fuße der Esslinger Burg (mit ihren Weinbergen, ist ein Kleinod für Denkmal-Fans. Das alte Rathaus: ein weinberggrotes, Renaissance-Gebäude aus dem 15. Jahrhundert. Drumherum) spätgotische Kirchen, kleine Neckar-Kanäle, Mühlräder, prächtige Fachwerkhäuser.

Atmo 2: Kirchenglocke frei

Sprecherin:

Auch das Kilmeyer-Haus steht hier, mit einer weißen Fassade und freiliegendem roten Holz-Fachwerk. (Erbaut 1582 wurde hier einst Wein gemacht.) Thomas Kilmeyer ist freier Architekt, Besitzer des Baudenkmals. Seit 2019 führen die Kilmeyers hier eine Gaststätte.

O-Ton 05, Thomas Kilmeyer, Denkmalbesitzer:

Man sitzt hier direkt am Marktplatz, auf der Südseite, schön in der Sonne. Wir haben eine schöne Außengastronomie, und das gehört hierher.

Sprecherin:

Drin, eine helle Gaststube in Stein-und-Holz-Optik, auf mehreren Stockwerken verteilt.

Atmo 3: Treppenstufen

O-Ton 06, Thomas Kielmeyer, Denkmalbesitzer:

Reporter: Wir sind jetzt die knarrende Treppe hochgelaufen, sind jetzt im ersten Stock, der in einem historischen, denkmalgeschützten Gebäude für Gäste da ist, oder? Kielmeier: Ja, das sind jetzt die Veranstaltungsräume im ersten Obergeschoss. Die haben wir 2019 umgebaut...

Sprecherin:

Die Gasträume mit offenem Holz-Fachwerk mussten aufwendig an heute gültige Brandschutzbestimmungen angepasst werden. Das sei einer von vielen Spießrutenläufen zwischen überzogenen Denkmalvorgaben und heutigen Gastronomie-Anforderungen gewesen, erzählt Kielmeyer.

O-Ton 07, Thomas Kielmeyer, Denkmalbesitzer:

Das war ziemlich aufwendig und ziemlich schwierig. Und wir haben das hier mit Ach und Krach irgendwie über Jahre durchgebracht und realisiert. (Und sind froh, dass wir hier jetzt unsere Gäste bewirten können, in den wie ich meine, schönen Räumen.)

Sprecherin:

Gerade weil die Kielmeyers in dem Fachwerkhaus einen modernen Gastronomie-Betrieb etabliert haben, will Thomas Kielmeyer seit Jahren auf dem Dach des Hauses eine Photovoltaikanlage installieren.

O-Ton 08, Thomas Kielmeyer:

Mir habet hier sehr hohe Energiekosten. Wir haben fünf Kühlhäuser in meinem Anwesen, die brauchen im Sommer extrem viel Strom. Die Energiekosten sind ganz wesentlich. Das kann ich ja meine Kunde gar nicht vermitteln, was mir Energiekosten im Jahr haben. Ja, ich halte es für sinnvoll, ökologisch und richtig und auch als Schwabe für sparsam, hier Photovoltaik zu betreiben, um den eigenen Strom abzudecken oder einfach den Bedarf zu mindern.

Sprecherin:

Kielmeyer stellte 2022 beim örtlichen Bauamt, das gleichzeitig auch als untere Denkmalschutzbehörde darüber zu entscheiden hat, einen Bauantrag für eine Photovoltaikanlage. Eine Provokation, denn in der Esslinger Altstadtsatzung aus dem Jahr 2001 sind Solar-Anlagen im Kernbereich der historischen Stadt kategorisch ausgeschlossen. Die Begründung der örtlichen Denkmalschutzbehörden, warum dieses veraltete, aber weiter gültige Stadtrecht und nicht die PV-freundlicheren Vorgaben der Landesregierung angewandt werden: Der Blick auf die historische Dächer-Landschaft der Altstadt soll für Touristen wie Einheimische möglichst unverändert bleiben. Kielmeyers Bauantrag wird zurückgesandt und auf Basis der Altstadtsatzung als nicht genehmigungs- und diskussionsfähig befunden.

O-Ton 09, Thomas Kilmeyer:

Dann habe ich das später nochmal eingereicht, dann eine Ablehnung bekommen. Also die Stadt Esslingen möchte keine Photovoltaik in der historischen Altstadt oder auf den Häusern haben.

Sprecherin:

Thomas Kilmeyer schätzt, dass auf seinen Ost-West-geneigten Dachflächen genug Platz für eine 100 Kilowatt-Peak-Photovoltaikanlage wäre. Beschattungsverluste eingerechnet, stünden damit rund 70.000 Kilowattstunden selbst produzierter Solarstrom im Jahr zur Verfügung.

O-Ton 10, Thomas Kilmeyer:

Ich sehe das eigentlich als Riesenchance hier, alte Gebäude, Denkmalschutz und Zukunft wunderbar miteinander zu vereinen. Aber die haben regelrechte Angst oder Panik.

Sprecherin:

Eine Gruppe von Esslinger Bürgern, der Kilmeyer angehört und die sich selbst „Solar-Rebellen“ nennt, erhöhte im September 2023 den Druck auf die Denkmalbehörden Esslingens. Ein von ihnen in Auftrag gegebenes juristisches Gutachten kam zum Schluss: Mit Blick auf die Klimaschutzgesetzgebung des Landes Baden-Württemberg sei die Ablehnung handelsüblicher Solar-Anlagen auf Altstadthäusern nicht mehr zu rechtfertigen.

Esslingens Oberbürgermeister Matthias Klopfer von der SPD stimmt dem so nicht zu. Auf Rückfrage von **SWR2 Wissen** betont er, dass man sich künftig an den Richtlinien des Landes für PV-Anlagen auf Denkmalgebäuden orientieren wolle. Wenn die Solaranlage sich also „der Dachfläche unterordne und flächenhaft angebracht werde“, sei sie genehmigungsfähig – sonst nicht. Heute handelsübliche Solaranlagen, wie Kilmeyer sie installieren wolle, erfüllten diese Kriterien nicht.

Er wolle sich nicht in 20 Jahren vorwerfen lassen, so Esslingens OB Klopfer, dass die Dachlandschaft in Esslingens Altstadt fürchterlich aussehe, weil jeder mal lustig aufs Dach klatsche, was er für richtig halte. Denkmalschützerin Ulrike Plate kann das nachvollziehen:

O-Ton 11, Ulrike Plate:

Die Dächer in ihrer historischen Funktion sind prägende Bestandteile, sind auch oft Gegenstand von einer anspruchsvollen Gestaltung, indem man am Dach eben Ziergiebel oder besondere Gauben oder ähnliche Dinge angebracht hat.

Sprecherin:

Historische Dachlandschaften seien immer auch Blickfang (– für Touristen wie Einheimische gleichermaßen. Plate nennt den Blick vom Heidelberger Schloss auf die historische Altstadt als ein prominentes Beispiel.) Solar- oder Windkraftanlagen in Sichtweite könnten stören. Die zentrale Frage für sie:

O-Ton 12, Ulrike Plate:

Wann empfinden wir das Ganze als eine zu große Beeinträchtigung?

Sprecherin:

Aus Denkmalschutzperspektive gebe es unendlich viele Möglichkeiten, historische Gebäude energetisch zu sanieren und die eigene Klimabilanz zu verbessern, so Plate. Mit dünnen Innendämmungen, Dämmungen für Decken, Keller und Fußböden und vielem mehr. Auch denkmalverträgliche eingefärbte und mattierte PV-Module seien inzwischen serienreif. Doch echter Klimaschutz könne nur gelingen, wenn Städte und Einzelbesitzer in größeren Dimensionen dächten.

O-Ton 13, Ulrike Plate:

Damit der Einzelne nicht die PV-Anlage auf sein sechs Quadratmeter-Dach im Denkmal legt, die völlig ineffizient fürs Klima ist, brauchen wir Quartierslösungen. Wir brauchen große Lösungen, die für die Gemeinschaft, fürs Quartier, sinnvoll ist.

Sprecherin:

Auch deshalb raten die örtlichen Denkmalbehörden dem Esslinger Denkmalbesitzer Thomas Kilmeyer, sich für Gemeinschafts-Solaranlagen außerhalb des Altstadtrings einzusetzen. Kilmeyer überzeugt das nicht.

O-Ton 14, Thomas Kilmeyer:

(Es macht nur Sinn, den Photovoltaikstrom dort zu produzieren, wo man ihn auch verbraucht.) Hier vom Industriegebiet irgendwo eine Photovoltaikanlage zu betreiben, wo ich dann ins Netz einspeise und dann irgendwie achteinhalb Cent dafür kriege, um es dann wieder hier für 40, 50 Cent die Kilowattstunde zu kaufen. Das macht überhaupt keinen Sinn!

Sprecherin:

Landeskonservatorin Ulrike Plate zeigen Fälle wie der in Esslingen: Das Thema Solaranlagen wird weiter die Gemüter erhitzen. Genauso wie es in den Jahren zuvor im Denkmalschutz vor allem um das Thema Fenster gegangen sei:

O-Ton 15, Ulrike Plate:

Die Eigentümer wollen oft ein für schnelles Geld preiswert zu habendes Kunststofffenster. In der heutigen Zeit an sich absoluter Unsinn! Wir haben das schon immer gepredigt. Es ist energetischer Wahnsinn, ein Kunststofffenster herzustellen und nach 30 Jahren entsorgen zu müssen, weil nicht reparierbar, und ein neues wieder einzusetzen, wenn man dafür Fenster, die 100, 200, wenn's Eichen-Fenster sind, 500 Jahre lang repariert werden können und halten, rausschmeißt.

Musik

Sprecherin:

Fenster, PV-Anlagen, Aufzüge für mehr Barrierefreiheit: in all diesen Bereichen gilt es zwischen den Bedürfnissen der heutigen Bewohner und den Denkmalschutz-Idealen abzuwägen. Neue technologische Ansätze erleichtern diesen Interessensausgleich. Mit Innovationen, die Denkmalschutz und Energiewende zusammen denken.

Musik Ende

Atmo 4: Industriehalle

Sprecherin:

In einer großen Industriehalle am Institut für Werkstoffe im Bauwesen an der Universität Stuttgart tüftelt Professor Harald Garrecht gemeinsam mit seinem Industriepartner Martin Flossmann an einer Welt-Neuheit: eine denkmalgerechte und kosteneffiziente Generation von Solardachziegeln. Betonbau-Experte Garrecht ist überzeugt, dass die hier entwickelte Technologie auf Baudenkmalern zum neuen Standard avancieren kann.

O-Ton 16, Prof. Harald Garrecht, Institut für Werkstoffe, Uni Stuttgart:

Jeder spricht von PV auf den Dächern, keiner spricht von Wärme auf den Dächern. Was wir haben, ist ein Wärmeproblem. (Wenn wir alle zum gleichen Zeitpunkt Strom erzeugen und die Netze noch nicht soweit sind, dass wir alles einspeisen können, dann wird viel Umweltenergie, oder PV-Ströme, die wir gewinnen, ungenutzt bleiben.) Das heißt, was wir wollen, ist, dass wir auch die Wärme nutzen, und das ist ein Vier- bis Fünffaches dessen, was wir an Strom auf den Dächern zur Verfügung haben.

Sprecherin:

Herausgekommen ist bei diesen Überlegungen der Prototyp eines Solardachziegel-Alleskönners. Also ein Dachziegel, der wie eine PV-Anlage Strom produziert – gleichzeitig aber durch ein integriertes Schlauchsystem heißes Wasser für die Wärmeversorgung des Hauses zur Verfügung stellt.

Das Besondere: Die technischen Komponenten, die PV-Strom und solare Wärme auf dem Dach ernten, sind von einem gegossenen Betondachziegel umschlossen. Die äußere Form der Hightech-Dachziegel kann also theoretisch jedem der historischen Dachziegelformen in Deutschland nachempfunden werden, erläutert Martin Flossmann. Seit knapp 25 Jahren ist er Unternehmer in der Solarenergiebranche.

O-Ton 17, Martin Flossmann, Solarunternehmer:

Und in unserem Fall ist es nicht nur ein Modul, wie sie das alles schon von irgendwelchen Dächern kennen, sondern hier ist es noch ein ganz kleinteiliges, so groß wie der Ziegel-geformtes etwa DinA4-Blatt großes Modul, was wir auch noch gebogen haben, sodass wir die Oberfläche von dem historischen Dachstein nachempfinden. Sie haben also eine S-Kurve in dem Modul drin. Das ist Welt-neu, und das hat's noch nie gegeben.

Sprecherin:

Die große Herausforderung dabei ist, den Betonstein mit integrierter Solar-Technik so stabil zu bauen, dass er für 30 Jahre und mehr Regen und Sturm standhält und Schall- und Wärmeschutzregeln erfüllt, betont Professor Garrecht.

O-Ton 18, Harald Garrecht:

Denkmalschutz gerecht, das ist natürlich die Herausforderung pur. Aber wenn es uns gelingt, ein denkmalgerechtes System, eine Komponente, die den Anforderungen der Denkmalpflege nachkommt, zu entwickeln, dann können wir dieses System natürlich auch leicht auf jeden normalen Bestandsbau wie auch im Neubau platzieren.

Sprecherin:

Unternehmer Martin Flossmann will maximalen Ertrag aus Wärme und PV-Strom, bei maximaler Unauffälligkeit. Erst das mache die Mehrkosten für solche Solardachziegel im Vergleich zu handelsüblichen Solaranlagen konkurrenzfähig.

Atmo 5: Wollen Sie mit mir mal zur Maschine gehen?**Sprecherin:**

Garrecht und Flossmann gehen zu einer klassischen Betonmischanlage. Draußen vor der Halle steht das große Zementsilo, aus dem über Förderbänder die Ausgangsstoffe für das Betongemisch in die Solardachziegel-Manufaktur hereingeführt werden.

O-Ton 19, Harald Garrecht:

Sie können ja hier sehen, dass wir hier verschiedene Stufen der Produktion haben. Einmal die Vorbereitung der Schalungen, in die dann später Beton eingefüllt wird.

Atmo 6: Sirenen-Geräusch***Atmo 7: Jetzt fängt der Mischer an zu drehen*****Sprecherin:**

Die Geschwindigkeit im Mischer steigert sich auf bis 500 Umdrehungen. Dann kommen Sand, weitere Zutaten und Wasser dazu, bis sich bei 1800 Umdrehungen ein homogenes, flüssiges Gemisch bildet. Das von Professor Garrecht ausgetüftelte Produktionsverfahren sorgt für eine vierfach-höhere Festigkeit im Vergleich zum Normalbeton.

O-Ton 20, Harald Garrecht:

Hier haben wir ein Hochleistungsfeinkornbeton, (der einerseits extrem hohe Leistungsmerkmale hinsichtlich Festigkeit, aber vor allem Dauerhaftigkeit, Dichtigkeit aufweist und) der zudem auch noch durchgefärbt ist. Das heißt, wir haben also einen Anthrazit-Farbtönen für die Dachsteine, wie sie in Nordrhein-Westfalen in dem Quartier zum Einsatz kommen.

Sprecherin:

In einem Pilotprojekt in Essen in Nordrhein-Westfalen wurden bereits 1.000 dieser neuartigen Solardachziegel verbaut, weitere 2.500 sollen folgen. Und zwar auf denkmalgeschützten Gebäuden der Siedlung Margarethenhöhe, der ersten deutschen Gartenstadt, die ab 1910 mit standardisierten Gebäuden errichtet wurde.

O-Ton 21, Harald Garrecht:

(Ich glaube, wir haben mittlerweile einen Status erreicht, wo wir wissen, das geht.) Wir haben die Denkmalpflege, insbesondere in Nordrhein-Westfalen, wo die Siedlung ist, überzeugt. Und es gibt viele Quartiere, die den gleichen Dachstein haben wollen. Aber damit wollen wir nicht aufhören. Wir müssen jetzt irgendeinen Weg finden, die kleine Manufaktur in eine vernünftige Manufaktur oder gar Serien-Tauglichkeit zu bekommen, um einfach die notwendigen Stückzahlen, die wir für die Realisierung der Klimawende oder der Energiewende brauchen, auch produzieren zu können.

(Sprecherin:

Damit auch Dachdecker und Zimmerleute die neuartigen Solardachziegel installieren können, ohne als Elektromonteure geschult sein zu müssen, haben die Forscher ihre Solardachziegel als Baukastensystem mit Steckverbindungen konzipiert, sagt Harald Garrecht:

O-Ton 22, Harald Garrecht:

Ich kann ein Produkt nur dann im Markt führen, wenn das auch das Handwerk entsprechend nutzen kann und damit auch arbeiten kann.

Sprecherin:

Auch der Materialmix des Betondachziegels soll Stück für Stück klimafreundlicher werden, betont der Stuttgarter Wissenschaftler. So soll Zementklinker im Beton durch alternative, naturgebundene Baustoffe ersetzt werden – ohne dass dadurch Stabilität, Festigkeit und Dauerhaftigkeit verlorengehen.) Besitzer denkmalgeschützter Altstadt-Immobilien sollen damit künftig die Wahlfreiheit haben, wie sie ihr Gebäude energetisch sinnvoll optimieren und gleichzeitig die historischen Dachlandschaften in Innenstädten erhalten können.

ATMO Ende

Musik

Sprecherin:

Doch: Wer bestimmt, welche Dachlandschaften geschützt sind und welche nicht? Wie viel Umgebung um ein Denkmal muss frei von technischen Neubauten gehalten werden? Ist dieser Schutz überhaupt notwendig?

Musik Ende

Sprecherin:

Historische Ortsbilder zu erhalten, gilt als ein wesentlicher Impuls dafür, dass über den Schutz der „Umgebung“ von Baudenkmalern überhaupt gesprochen wird. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in Süddeutschland erste Regelungen auf Gemeindeebene erlassen, erzählt Landeskonservatorin Plate.

O-Ton 23, Ulrike Plate:

Die Umgebung ist aber nicht ein Kilometer ums Denkmal rum oder fünf Kilometer ums Denkmal rum, sondern die Umgebung ist definiert als das, was man wahrnimmt im Blick aufs Denkmal.

Sprecherin:

Während dieser Schutz der Umgebung bundesweit in den meisten Landesdenkmalschutzgesetzen verankert ist, habe die baden-württembergische Gesetzgebung hier bereits weitreichende Einschränkungen vorgenommen. Was Denkmalschützer als Zugeständnis für mögliche Windparkprojekte unweit von Kulturdenkmälern sehen.

O-Ton 24, Ulrike Plate:

Bei uns haben Umgebungsschutz nur die Kulturdenkmale, die ins Denkmalbuch eingetragen worden sind, als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung. Das sind knapp etwas mehr als 9.000 Objekte. Alle anderen Denkmale haben gar keinen Umgebungsschutz.

Sprecherin:

In der Folge hätten sich die Landesdenkmalbehörden auf eine Liste von 95 Kulturdenkmale von landschaftsprägender Bedeutung verständigt. Bei diesen 95 Kulturdenkmalen sollten Windparks in der Nachbarschaft geprüft werden dürfen.

Ein wegweisender Gerichtsprozess dazu wurde am Verwaltungsgericht Sigmaringen im Jahr 2019 entschieden. Die Streitfrage damals: Dürfen drei Kilometer vom Schloss Lichtenstein am Albrauf entfernt fünf Windenergieanlagen errichtet werden? Die Denkmalbehörden lehnten den Bau der Windräder ab, sahen dies als erhebliche Beeinträchtigung des Schlosses. (Der Kontrast zwischen dem Schloss aus dem 19. Jahrhundert und den technischen Bauwerken sei zu groß.) Das Verwaltungsgericht Sigmaringen entschied dagegen, dass das Erscheinungsbild von Schloss Lichtenstein durch die geplanten Windräder nur unerheblich beeinträchtigt werde. Das Gericht kam zum Schluss, dass Windräder in der freien Landschaft längst zum Alltag gehörten und für einen aufgeschlossenen Durchschnittsbetrachter keine Störung mehr darstellten.

Prof. Martin Maslaton war als Rechtsanwalt an dem Verfahren beteiligt. Er ist Hochschullehrer für Umweltrecht an der Technischen Universität in Chemnitz, seit über 25 Jahren mit Fällen der Erneuerbaren Energien betraut – und hat eine klare Meinung:

O-Ton 25, Prof. Martin Maslaton, Rechtsanwalt für Umweltrecht:

Sie sehen in mir einen erbitterten Gegner und einen starken Kämpfer gegen diese vorgeschobenen Argumentationen. Ensemble-Schutz. Umgebungsschutz. Die Windenergieanlagen und die PV soll doch woanders stehen. Und so weiter und so fort. Das sind klassische, absolut klassische Verhinderungs-Struktur-Muster.

Sprecherin:

Selbst wenn Windräder von einigen Betrachtern noch als ein gewisser Störfaktor wahrgenommen würden, so handle es sich dabei um Bauwerke, die nach 25 beziehungsweise 50 Jahren Laufzeit spätestens wieder zurückgebaut würden.

O-Ton 26, Martin Maslaton:

Das temporäre Akzeptieren von Windenergieanlagen in entsprechendem Abstand und das temporäre Akzeptieren von Photovoltaik, das ist etwas, was man verlangen kann und muss.

Sprecherin:

Das gelte umso mehr, weil der Bundesgesetzgeber in der Neufassung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes aus dem Jahr 2023 festgestellt habe, dass die Errichtung und der Betrieb von Solar- und Windparks im „überragenden öffentlichen Interesse sei und der öffentlichen Sicherheit diene“, betont Rechtsanwalt Maslaton,

O-Ton 27, Martin Maslaton:

Und da haben die Landesgesetzgeber inzwischen gesagt: Wenn wir ein überragendes Gut von öffentlicher Relevanz haben, und das sind die Erneuerbaren, dann kann der Denkmalschutz als Umgebungsschutz zurückstehen.

Sprecherin:

Doch: Muss der Denkmalschutz nur zurückstehen, oder muss er vielleicht gänzlich neu gedacht werden? So dass Bürgerinnen und Bürger, Handwerker und Kommunen schneller und vor allem unbürokratischer Denkmalschutzformalien erledigen können? Ein Unternehmer aus Baden-Württemberg hat sich aufgemacht, für grundlegende Reformen zu kämpfen.

Atmo 8: am Schloss Allmendingen mit Glockengeläut**Sprecherin:**

Allmendingen, eine kleine 5000-Einwohner-Gemeinde am Fuße der Schwäbischen Alb, zwischen Ehingen und Blaubeuren.

Atmo 9: Empfang / Freyberg: Herzlich willkommen! Reporter: Danke schön!**Sprecherin:**

Dort lebt und arbeitet Ernst von Freyberg, mittelständischer Unternehmer für Anlagentechnik. Er ist Eigentümer einer denkmalgeschützten Schlossanlage im Ortskern.

15 Generationen der Familie von Freyberg hat das Allmendinger Schloss als Lebensmittelpunkt gedient. Auch Ernst von Freyberg und seine Familie leben jetzt hier – nach zwei Jahren intensiver Renovierungsarbeiten.

Atmo 10: Treppenstufen

O-Ton 28, Ernst von Freyberg:

Verdanken tun wir die Denkmäler in Baden-Württemberg nicht den Vorgaben, die dafür gemacht werden, und nicht der Beratung, sondern verdanken tun wir sie den Handwerkern, die das bauen.

Atmo 11: Akkuschauber**Sprecherin:**

Ziel der Generalsanierung sei es gewesen, im Schloss Allmendingen ein Leben und Arbeiten fürs 21. Jahrhundert möglich zu machen, betont von Freyberg. Durchaus als Anschauungsobjekt für andere Denkmalbesitzer. Mit Glasfasernetzen, moderner Stromversorgung und reduziertem Energieverbrauch.

O-Ton 29, Ernst von Freyberg:

Das Erste ist, wir wollen klimaneutral sein. Wir haben die Heizung ausgetauscht, wir haben eine große neue Heizanlage gebaut, die ausschließlich mit Erneuerbaren Energien funktioniert, nämlich mit Holzpellets und mit Photovoltaik. Und um das zu tun, mussten wir dann im Schloss die gesamte Verrohrung neu bauen, Radiatoren einbauen, und damit waren wir im Bauen drin mit der Entscheidung.

Sprecherin:

Eigentlich hätte sich der Denkmalbesitzer für derlei umfassende Baumaßnahmen eine fachliche Beratung durch die Denkmalschützer gewünscht, so wie die Behörde es in ihrem Selbstverständnis auch proklamiert. Dazu sei es vor zwei Jahren aber nie gekommen, berichtet er ernüchtert.

O-Ton 30, Ernst von Freyberg:

Bei uns war es zum Beispiel so: Wir haben das Denkmalamt Anfang Januar eingeladen, im Oktober kam dann der erste Besuch für 90 Minuten. Da kann man natürlich nicht viel lernen über ein Denkmal und schon gar nicht Teil eines Planungsprozesses sein, in den tausende von Stunden hereingehen.

Sprecherin:

Nach viel hin und her bekommt von Freyberg die notwendigen Genehmigungen der Denkmalbehörden – in Etappen. Was bedeutete, dass zwischenzeitlich die gesamte Großbaustelle für mehrere Wochen zum Erliegen kam, weil nötige Freigaben fehlten. Von Freyberg beschließt, sich auch nach dem Abschluss seiner Denkmalrenovierung bürgerschaftlich für eine Reform des Denkmalrechts zu engagieren. Insbesondere die Baufreigabe durch die Denkmalbehörden gehört aus seiner Sicht auf den Prüfstand.

O-Ton 31, Ernst von Freyberg:

Der Genehmigungsprozess ist defacto zweistufig. Auf der einen Seite ist das Landratsamt zuständig. Das Landratsamt entscheidet aber nichts ohne Genehmigung des Landesdenkmalamtes. Das führt dann zu so kuriosen Dingen, dass eine minderwertige Kalk-Wand von acht Quadratmetern die Baustelle über mehrere Wochen lang stilllegen kann, weil sich beide Behörden untereinander abstimmen müssen.

Sprecherin:

Heutige Bauprojekte müssten allerdings zügig durchgezogen werden, gut koordiniert sein und auf die knappste Ressource von allen achten: die Zeitpläne eingebundener Handwerksfirmen.

O-Ton 32, Ernst von Freyberg:

Wenn sie jede Kalkwand mit acht Quadratmetern genehmigen wollen, kommen sie zu einem Stopp-Go-Prozess, der unvereinbar ist mit einem Bauen. Sie haben nicht die Zeit, eine Baustelle stillzulegen, alle Handwerker wegzuschicken und dann ein paar Wochen zu warten, wie eine Kalkwand entschieden wird.

Sprecherin:

Von Freyberg wünscht sich für nachfolgende Denkmalsanierer bessere Bedingungen.

O-Ton 33, Ernst von Freyberg:

Das eine ist eine Reform des Denkmalschutzrechtes, das andere ist eine Vereinfachung von Verwaltungsverfahren. Beides zusammen hat das Ziel, das Renovieren von Denkmälern kostengünstiger zu machen, freier zu machen und damit Heimat zu erhalten und nicht Verfall und Blockade preiszugeben.

Sprecherin:

Priorität sollte seiner Ansicht nach haben, die realen Zuständigkeiten nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch aufzuteilen. Denn obwohl auf dem Papier schon jetzt die unteren Denkmalschutzbehörden in Kommunen und Landratsämtern entscheidungsbefugt seien – in der Praxis sei es eben doch anders.

O-Ton 34, Ernst von Freyberg:

Mit dem Landratsamt ist das eine sehr gute Zusammenarbeit. Das ist aus unserer Sicht eine effiziente Behörde gewesen, die immer versucht hat, schnell zu reagieren. Und deren Problem wiederum war, dieser Prozess der Rückkopplung mit dem Landesdenkmalamt, das sich doch jede einzelne Entscheidung vorbehalten hat.

Sprecherin:

Zudem schlägt von Freyberg vor, gerade den Denkmalschutz zu einem Vorreiter und Testfeld für eine dringend notwendige Verwaltungsmodernisierung zu machen.

O-Ton 35, Ernst von Freyberg:

Man könnte auch denken an eine digitale Genehmigung, nämlich dass sie einen Antrag stellen, sie kriegen eine standardisierte Genehmigung. Wenn sie mit dieser Genehmigung arbeiten können und nichts darüber hinaus machen wollen, können sie sofort anfangen. Und in dem Fall muss kein Behördenmitarbeiter seine Zeit darauf verschwenden, etwas zu machen, was ein Computer erledigen kann.

Sprecherin:

Auf elf Seiten hat von Freyberg skizziert, wie der Denkmalschutz aus seiner Sicht überarbeitet werden sollte. Auch am Verhältnis zwischen Bürger und Staat gelte es

zu arbeiten. Denn die wichtigste Ressource von allen fehle bislang gänzlich: Vertrauen.

Atmo 12: Bierzelt mit Musikkapelle

Sprecherin:

Im September 2023 wurde das Ende der Bauarbeiten feierlich begangen, in einem Festzelt vor den Toren des Schlosses Allmendingen. Ernst von Freyberg dankte den Ehrengästen.

O-Ton 36, Ernst von Freyberg:

Die Ehrengäste, das sind die 200 Handwerkerinnen und Handwerkern, die diese Renovierung über die letzten zwei Jahre möglich gemacht haben. Sie kommen aus über 40 Firmen, aus mehr als einem Dutzend Ländern, sie haben in mehr als 50.000 Stunden – wahrscheinlich viel mehr – diese große Arbeit geleistet. Und es ist heute ihr Fest. Es ist unser Handwerker-Dank-Fest. [Applaus]

ATMO Zelt Ende

Sprecherin:

Bei der Schlossrenovierung in Allmendingen, ebenso wie bei den Debatten um Solaranlagen in der Esslinger Altstadt zeigt sich: Es gibt noch viel Potential, Energiewende und Denkmalschutz besser zu verzahnen. Hoffnung machen Menschen, die praktische Lösungen erarbeiten, wie Kulturdenkmäler Teil der Lösung beim Klimaschutz werden können.

Abspann:

„Denkmalschutz und Energiewende vereinbaren – Geht das?“ Von Richard Fuchs.

Sprecherin: Birgit Klaus. Redaktion und Regie: Sonja Striegl.

* * * * *